

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

20 (25.1.1938) Zweites Blatt

Aufgaben der Auslandsorganisation der NSDAP

Gauleiter Bohle sprach in Budapest — Die Lüge vom „Pangermanismus“ schlagend widerlegt

Budapest, 24. Jan. Anlässlich seines Besuchs in Ungarn sprach am Montag der Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, auf Einladung des ungarischen Außenministers von Kánya vor der ungarischen Gesellschaft für Außenpolitik. Gauleiter Bohle überbrachte zunächst die Grüße des Stellvertreters des Führers und des Reichsaußenministers, Freiherrn von Neurath, und erinnerte an den kürzlich erfolgten Besuch der ungarischen Minister in Berlin und die alte deutsch-ungarische Freundschaft.

Der Redner behandelte dann die Aufgaben der Auslandsorganisation der NSDAP, die die Zusammenfassung aller Bürger des Deutschen Reiches im Ausland, die Mitglieder der NSDAP sind, ist. Wenn wir generell vom Deutschtum im Ausland sprechen, so verstehen wir darunter sowohl die Auslandsdeutschen, wie auch die Volksdeutschen. Wir wissen aber ganz klar zu unterscheiden zwischen den Auslandsdeutschen, d. h. den Reichsdeutschen im Ausland, und den Volksdeutschen, die in Sprache und Kultur deutschen Stammes sind, nicht aber als Bürger zum Deutschen Reich gehören. Die Auslandsorganisation der NSDAP hat nicht die Aufgabe, die Volksdeutschen zu organisieren. Ich möchte diese Erklärung sowohl in meiner staatlichen Eigenschaft, wie auch als Gauleiter der NSDAP hier feierlich wiederholen. Alle gegenteiligen Behauptungen, die von Zeit zu Zeit von einer böswilligen und oft hierfür bezahlten Presse aufgestellt werden, sind frei erfunden und können nur den Zweck haben, Mißtrauen zu säen und politische Schwierigkeiten hervorzuheben. Es ist ein fundamentales Prinzip meiner Organisation, sich niemals und unter keinen Umständen in die innerpolitischen Verhältnisse fremder Staaten einzumischen. Das Reich und die Partei erwarten im Gegenteil von den Reichsdeutschen im Ausland, daß sie vorbildliche und loyale Gäste der Staaten sind, in denen sie sich aufhalten.

Ich persönlich habe den Ehrgeiz, zu erreichen, daß unsere Auslandsdeutschen in der ganzen Welt durch ihr Auftreten, ihre Haltung und ihre Respektierung der Gesetze als die bestechendsten Ausländer in dem jeweiligen fremden Staat angesehen werden. Die deutsche Disziplin, die in unseren Stützpunkten, Ortsgruppen und Landesgruppen herrscht, bürgt mir dafür, daß meine Anordnungen strikte befolgt werden. Ein Parteigenosse im Ausland, der sich um Dinge kümmert, die ausschließlich Sache seines Gastlandes sind, wird unanständig von der Partei und vom Reich bestraft. Das neue Deutschland duldet nicht, daß seine Bürger im Ausland Vergernis erregen und die Beziehungen des Reiches zum fremden Staat fören.

Recht des Reiches an seinen Bürgern im Ausland

Der Nationalsozialismus ist die Weltanschauung und die politische Ueberzeugung aller Reichsdeutschen. Wer als Reichsdeutscher behauptet, nicht Nationalsozialist zu sein oder es nicht sein zu wollen, befindet sich in einem Gegensatz zu seiner Nation, die sich immer wieder in übermächtiger Mehrheit zum Führer und seiner Lehre bekant hat, der nicht überbrückt werden kann. Er hat aufgehört ein Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft zu sein, auch wenn er noch auf dem Papier Bürger des Reiches sein mag. Wer sich gegen den Mann stellt, der Deutschland aus dem Chaos und dem völligen Niedergang gerettet hat, begeht schwersten Verrat an seinem Volke. Das ist unsere Weltanschauung und diese Anschauung lehnt international nicht zur Debatte, weil sie eine innerdeutsche Angelegenheit darstellt. Es ist eine logische Folgerung dieser vom ganzen deutschen Volksschiff geteilten Anschauung, daß die Bewegung und damit das Reich das Recht besitzt, ihre Bürger im Ausland in der Weltanschauung des Nationalsozialismus zu schulen.

Wenn draußen wenige Reichsdeutsche sich als Parteigenossen zusammenschließen, bilden sie einen Stützpunkt der NSDAP. Sind es mehrere, dann bilden sie eine Ortsgruppe. Befinden sich in einem Lande mehrere Stützpunkte und Ortsgruppen, so bilden diese Gruppen zusammen einen Landeskreis, und bei einer weiteren Vergrößerung wird der Landeskreis durch eine Landesgruppe ersetzt. Dieser Aufbau ist ganz klar und ohne irgend eine geheimnisvolle Seite. Nicht nur der Aufbau unserer Organisation, sondern auch ihre ganze Arbeit liegt so klar und offen vor aller Welt, daß es eine geradezu kindliche Dummheit von uns sein würde, mit solchen Stellen beispielsweise Spionage zu treiben. Der Landesgruppenleiter oder der Landeskreisleiter in einem Lande ist der Sprecher der in diesem Lande anwesenden Reichsdeutschen. Er hat die Sorge für die nationalsozialistische Ausrichtung seiner Mitbürger. Er soll im Einvernehmen mit den Konsulaten für Hilfe bei den in Not geratenen Volksgenossen besorgt sein. Unser Winterhilfswerk, diese größte soziale Leistung des neuen Deutschlands, wird auch von der Partei im Ausland durchgeführt. Das ist ein eindeutiger Beweis dafür, daß auch im Auslandsdeutschtum die Volksgemeinschaft zur Tat geworden ist. Im Einvernehmen mit den amtlichen Reichsvertretungen organisiert die Partei die großen nationalen Festlichkeiten. Die Gruppen im Ausland sind genau so wie in Deutschland der organisatorische Ausdruck des neuen Gedankens der

Volksgemeinschaft, die im Reich die Grundlage unseres Gemeinschaftslebens bildet.

Auslandsorganisationen auch bei anderen Völkern

Die Forderung, daß unsere Reichsbürger im Ausland ihr Leben innerhalb der deutschen Kolonie nach nationalsozialistischen Prinzipien gestalten dürfen, ist eine Selbstverständlichkeit. Jeder souveräne Staat wird den allergrößten Wert darauf legen, daß seine Staatsbürger in ihrem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben auch im Ausland ungehindert bleiben, solange ein solches Leben sich im Rahmen der Gesetze des Gastlandes abspielt. Das Dritte Reich verlangt genau dieselben Rechte für seine Bürger — nicht mehr, aber auch nicht weniger. Man sollte auch nicht versuchen, der Welt glaubhaft zu machen, daß die Idee, unsere Staatsbürger im Ausland zusammenzuschließen und für sie zu sorgen, etwas Neues oder sogar einen Eingriff in die Hoheitsrechte fremder Staaten darstellt. Der selbstverständliche Wunsch der nationalsozialistischen Regierung in Italien, die im Ausland lebenden Italiener mit dem Faschismus als der neuen Lebensform ihrer Heimat vertraut zu machen, führte schon sehr bald nach dem „March auf Rom“ zur Gründung der italienischen Auslandsorganisation. In Polen ist man auch sehr betont der Auffassung, daß der polnische Staat ein Recht hat, sich um die Auslandspolen zu kümmern. „Der Weltbund der Auslandspolen“ ist eine sehr große und sehr gut durchdachte Organisation. Auch Frankreich, das zur Verbreitung seiner Kultur in der „Alliance Française“ ein sehr regles Institut besitzt, schenkt der intensiven Pflege der Beziehungen zu seinen Auslandsfranzosen besondere Aufmerksamkeit. In Schweden besteht seit 30 Jahren eine „Reichsvereingung zur Wahrung des Schwedenums im Ausland“. Es gibt auch ein „Auslandsdeutsches Sekretariat“ in Bern, dessen Deutschland-Gruppe heute aus 37 Hauptgruppen und 31 Untergruppen besteht. Auch England befaßt sich mit gutem Recht und sehr lebhaft mit Fragen der britischen Untertanen im Ausland. Man sieht also, daß der anderer Auslandsorganisation zugrunde liegende Gedanke durchaus nichts Neues oder gar Geheimnisvolles darstellt. Für bestimmte Kreise tritt die Sensation immer dann ein, wenn das Deutsche Reich sich erlaubt, von denselben Rechten Gebrauch zu machen, die andere Staaten als selbstverständlich betrachten.

Lügen, die sich selber richten

Die diesen Angriffe, die im Laufe der letzten Jahre gegen die Auslandsorganisation gerichtet waren, haben niemals einer ernsthaften Nachprüfung standhalten können. Ich glaube auch nicht, daß man mit diesen Verleumdungen die Reichsdeutschen im Ausland selbst treffen wollte, sondern daß man aus politischen Gründen hier eine Möglichkeit sah, Stimmung gegen das nationalsozialistische Deutschland zu machen. Es lag deshalb ein ganz bestimmtes System in diesen Angriffen. Wenn man auf der einen Seite die Behauptung aufstellt, daß die Auslandsorganisation die Reichsdeutschen im Ausland terrorisiert und sie zwingen will, Nationalsozialisten zu werden, und auf der anderen Seite erklärt, daß diese Auslandsdeutschen alle im Geheimdienst einer großen Spionagezentrale stehen, muß man doch feststellen, daß die eine Behauptung die andere vollkommen ausschließt. Die furchtbare phantastische Lüge über einen Geheimfonds von 20 Millionen englischen Pfunden, mit dem u. a. auch meine logenannten Agenten im Ausland finanziert werden, entbehrt, von der Niedertracht abgesehen, nicht einer gewissen Komik. Abgesehen davon, daß das Britische Reich nicht mit 20 Millionen Pfund erschüttert werden kann, schämen die Verfasser derartigen Behauptungen recht wenig von den Devisenreserven des Deutschen Reiches gehört zu haben. Nachdem die an sich großen Möglichkeiten einer internationalen Verleumdungskampagne gegen das Dritte Reich auf Kosten unserer Auslandsdeutschen erschöpft sind, greift man zurück auf ein Wort, das in einem entsprechend international aufgemachten Rahmen gebracht, etwas wie eine internationale Panik hervorrufen soll. Es ist das Wort „Pangermanismus“. Ich bin überzeugt, daß die Verurthe, in den verschiedenen Staaten als letztes Mittel einer Diskriminierung des Reiches eine deutsche Weltgefahr an die Wand zu malen, scheitern werden an dem geündeten Menschenverstand der heutigen Politiker. Wir Nationalsozialisten können mit Inbrunst versichern, daß wir keinen schmerzlichen Wunsch haben, als in Ruhe und Frieden gelassen zu werden, um unser Reich wieder aufzubauen zu können.

Ernter sind die Angriffe, in denen man nachzuweisen bemüht ist, daß die Auslandsorganisation oder das Deutsche Reich in den deutschen Volksgruppen zu agitieren versucht. Niemand hat das Deutsche Reich erwartet oder gewünscht, daß das ungarische Land sich etwas anderes sein sollte, als ein treuer und loyaler Bestandteil des ungarischen Staates. Wenn von Einzelpersonen oder unmaßgeblichen Stellen Verluste unternommen werden sollten, das ungarländische Deutschtum gegen den ungarischen Staat aufzuwiegen, so kann ich mit Nachdruck versichern, daß deutscherseits solche Machenschaften schärfstens mißbilligt werden. Das Reich denkt nicht daran, seine Beziehungen zu Ungarn durch inoffizielle Expeditionen politischer Pfandstücken auch nur im geringsten trüben zu lassen. Das Interesse des Deutschen Reiches an dem ungarländischen Deutschtum ist kein politisches, sondern ein rein kulturelles. Die Geschichte will mir auch als der beste Beweis dafür erscheinen, daß deutsche Soldaten, wenn sie in Ungarn erschienen sind, niemals als Eroberer und Angreifer, sondern stets als Freunde und Bundesgenossen kamen.

Ueber kein Land so viel Lügen wie über Deutschland

Zu allen Zeiten der Weltgeschichte ist in politischen Dingen mit der bewußten Lüge gearbeitet worden. Ich kann, ohne mich auch nur im geringsten der Gefahr eines ehelichen Widerspruches auszuliefern, die Behauptung aufstellen, daß über kein einziges Land auf der Welt seit 1914, und insbesondere seit 1933, so viel gelogen worden ist wie über Deutschland. Die Lüge vom Pangermanismus ist vom Standpunkt der internationalen Beziehungen gesehen, sicherlich die infamste.

Wenn wir während des großen Krieges von der feindlichen Propaganda überall als Barbaren und als ein in jeder Beziehung entartetes Volk hingestellt wurden, dann hat diese Behauptung seinerzeit sicherlich unseren Jörn erregt. Niemand mußte uns als Bürger des Dritten Reiches uns sagen, daß diese Lügen nur eine einzige Ursache hatten, nämlich den gewaltigen Respekt vor Deutschland und den Deutschen und vor allem vor den Leistungen der unbeflegten deutschen Armee. Wenn ich feststellen habe, daß man mit keinem Haß und mit keiner Lüge das neue Deutsche Reich erschüttern kann, dann wird Ihnen

sicherlich offenbar sein, daß man sich dafür an unseren Reichsdeutschen im Ausland schadlos halten möchte. Diese Auslandsdeutschen, die überall in der Welt, in allen Kulturstaaten ihrer friedlichen Arbeit nachgehen, sind naturgemäß Exponenten des nationalsozialistischen Reiches. Indem man sie zu verächtigen und zu diffamieren sucht, will man das Reich treffen und will gleichzeitig Argwohn bei den fremden Regierungen erregen. Aus diesen Gedankengängen resultieren die Angriffe gegen die Auslandsorganisation der NSDAP. Man will dem deutschen Prestige schaden, indem man scheinbar schutzlose deutsche Bürger im Ausland in ihrer Existenz zu ruinieren sucht. Man will unsere legaten Vereinigungen zu obstruktionistischen Verbänden klemmen. Man will Deutsche vernichten, die seit Jahren und oft seit Jahrzehnten friedliche und loyale Gäste eines fremden Staates sind und über die der fremde Staat niemals Veranlassung hatte, sich zu beklagen. Ein solches Vorgehen richtet sich von selbst.

Wer an der vollkommenen Legalität der Auslandsorganisation und ihrer Vereinigungen im Ausland zweifelt, hat nach den primitivsten Prinzipien der Gerechtigkeit die Pflicht, den Beweis, und sei es der kleinste, hierfür zu erbringen. Das ist niemals geschehen, weil die Urheber der Verleumdungen nicht Menschen sind, die von irgend einer ernstlichen Sorge erfüllt sind, sondern solche, die Objekte für eine internationale Propaganda gegen das Deutsche Reich suchen.

Unsere Reichsdeutschen sind dem ungarischen Staat von Herzen dankbar für die Gastfreundschaft, die ihnen in diesem schicksalsverwandten Lande gewährt wird und für die ich Ihnen als Chef der Auslandsorganisation meinen aufrichtigen Dank aussprechen darf.

Es wird die Zeit kommen, in der die Auslandsdeutschen auch in allen anderen Staaten die gleiche und anständige Behandlung erfahren werden, wie die Ausländer in dem Deutschen Reich. Es ist sogar unser Bestreben im Reich, die bei uns weilenden Ausländer mit besonderer Höflichkeit aufzunehmen, denn diese Höflichkeit fassen wir als eine nationale Tugend auf. Es ist uns auch vollkommen gleichgültig, welcher Weltanschauung und welcher politischen Ueberzeugung der einzelne Ausländer in Deutschland huldigt. Wir glauben auch nicht, daß diejenigen Ausländer in Deutschland, die Demokraten sind, eine Gefahr für den Bestand unseres Reiches bilden können. Unser Staat ist im Innern so fest gesüßt und nach außen so geschützt, daß wir zur Ungleichheit keine Veranlassung haben, und zum zweiten haben wir wirklich ernstere Sorgen. Solange der Ausländer in Deutschland sich im Rahmen der Gesetze bewegt, kann er für uns und im Kreise seiner eigenen Landsleute denken, was er will. Wir erwarten aber genau dasselbe Recht für unsere Reichsbürger im Ausland, und auf diesem Recht ist die Auslandsorganisation der NSDAP aufgebaut. Auf Grund dieses Rechts schützt das neue Reich jeden seiner Bürger im Ausland und ist nicht gewillt, einen Reichsdeutschen verfolgen zu lassen, nur weil er Nationalsozialist ist. Adolf Hitler hat in wenigen Jahren das am deutschen Volk begangene Unrecht ausgeglichen. Er hat Deutschland und damit auch Europa vor dem schicksalhaften Chaos bewahrt und bildet mit seinem Reich den stärksten Wall gegen diese internationale Geißel. Wir Deutsche sind glücklich, zu wissen, daß Ungarn und Deutschland in alter kameradschaftlicher Verbundenheit diesen Weg des Friedens zueinander beschreiten.

Im Laufe des Montags stattete nach verschiedenen Kranzniederlegungen Staatssekretär Gauleiter Bohle dem Außenminister von Kánya und darauf dem Ministerpräsidenten Daranyi Besuche ab. Der Reichsdeutscher Admiral von Herthy empfing Staatssekretär Bohle in den Mittagsstunden zu längerer Audienz. Zu Ehren des deutschen Gastes gibt Ministerpräsident Daranyi einen Empfang.

Neubau von vier nationalpolitischen Erziehungsanstalten

Berlin, 24. Jan. In dem Staatshaushalt 1938 sind die ersten Baubauten für vier Neubauten von nationalpolitischen Erziehungsanstalten eingezeichnet worden. Es handelt sich um eine neue schlesische Anstalt, um eine Anstalt am Steinhuder Meer, eine Anstalt in der Nähe von Trier und einen umfassenden Neubau und Ausbau der Anstalt Reuzelle. Diese Bauvorhaben, die einen Kostenaufwand von etwa 12 Millionen RM. erfordern, werden in drei bis vier Baujahren fertiggestellt sein.

Kampflieder der Bewegung werden erforscht

München, 24. Jan. Die Reichspropaganda der NSDAP veröffentlicht folgenden Aufruf des Hauptarchivs der NSDAP: „Helft die Geschichte des Kampfliedes der Bewegung zu erforschen! Ein Notenblatt, nie gelesen und vergilbend im Schreibtisch, kann hier lebendige Quelle sein und beweisendes Dokument werden. Ein Wiederherstellen, in der Hand des Einzelnen ein belangloser Besitz, kann den wertvollen letzten Stein bilden im Gesamtbau einer quellentündlichen Arbeit. Das Hauptarchiv der NSDAP, München sucht Lieberhefte, Lieberkarten, Noten- und Textblätter aus der Kampfzeit, herausgegeben von einzelnen Stürmen und Ortsgruppen, das Lieberbuch der NSDAP, zweite bis 32. Auflage, im Handel nicht mehr erhältlich, Schallplatten von Liedern und Märschen aus der Kampfzeit. Gesucht werden ferner Angaben über unbekannt gebliebene Verfasser von Melodien und Texten, Berichte aus der Kampfzeit über Entstehen und erstes Singen des Kampfliedes. Sendet darum alles, was hier gebraucht wird, an das Hauptarchiv der NSDAP, Abteilung IVb I, München 33, Barerstr. 15/4.“

Mostauer Methoden. Ueber einen kommunistischen Mord berichtet „Kurjer Barhawlki“. Danach hatte sich ein in Barhauer Kreisen bekannter kommunistischer Agent, der Jude Dr. Brandmann, als die großen Auseinandersetzungen zwischen Trozkisten und Stalinisten entstanden, für die Trozkisten ausgesprochen. Dafür zog er sich die Rache der Stalinanhänger zu. Brandmann, der inzwischen in die Tschekoslowakei verzogen war, wurde dort aufgrund eines Parteibeischlusses ermordet.



Sondermarken zum 30. Januar.

Zum 5. Jahrestage der Machtübernahme durch den Führer und Reichkanzler am 30. Januar hat die Deutsche Reichspost besondere Wertzeichen herstellen lassen, die nach einem Entwurf von Prof. Kolb-Weipig als Sinnbild des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung einen deutschen Jüngling zeigen, der das Licht der Wahrheit und den Lorbeer der Ehre durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt trägt. Die Kennmerkmale der neuen Freimarken sind 6 und 12 Pfennig. 4 bzw. 8 Wfg. Zuschlag werden für den Kulturfonds des Führers erhoben. Die Ausgabe der neuen Wertzeichen, die auch in Postkarten eingedruckt erscheinen werden, beginnt am 28. Januar. (Scherl Bilderdienst-M.)

In altbewährter, gleichbleibender Qualität
Chlorodont
Tube 40 Pf. und 75 Pf.

Der Kleingärtner in seinem Reich

Durlacher Tageblatt

Bfinstaler Bote

Kleine Gartenarbeiten

„Januar muß vor Kälte knaben, wenn die Ernte gut soll laden!“ so lautet eine alte Bauernregel. Das bedingt, daß er uns im allgemeinen die wenigste Außenarbeit bringt. Aber trotz Eis und Schnee darf doch der Kleingärtner seine Hände nicht ganz in den Schoß legen.

Im Obstgarten sind die für die Frühjahrspflanzungen nötigen Pflanzlöcher herzustellen. Weitere Arbeiten sind: Reinigen der Stämme und Äste von Moos, Flechten und loser Rinde, Auslichten zu dicht wachsender Kronen, Baumchnitt, Düngung u. ä. Um der Schädlingsplage vorzubeugen, wird alles Abgefallene durch unterlegte Tücher sorgfältig gesammelt und verbrannt. Ebenso sind alle abgefallenen Zweige zu vernichten. Bei frostfreiem Wetter können auch die Baumstämme gegraben werden. Eine gute Jauchezabe, tunlichst mit Holzasche vermischt, im Umfange der Kronentraufe gegeben, fördert den Fruchtantrieb. Man gießt die Jauche einfach auf die Schneedecke. Auch jaher löslicher Kunstdünger, wie Thomasmehl, Kalk und Kainit treibt man auf den Schnee. Bei Herbstpflanzungen belegt man die Baumstämme mit trocknem Dünger. Für die kommenden Neuberedelungen sind jetzt Edelreiser zu schneiden und einzuschlagen. Johannis- und Stachelbeersträucher werden durch Entfernen des alten, abgetragenen Holzes ausgelichtet und verjüngt. Komposthaufen sind umzuwenden, die Obstvorräte einer häufigen Durchsicht zu unterziehen.

Der Gemüsegarten bringt wohl in diesem Monat die wenigste Arbeit. Ein ungegrabenes Stück sollte man im Gemüsegarten jetzt nicht mehr finden. Gut durchfrorener Boden spart ja den halben Dünger. Jauche kann auch über das getrorene oder mit Schnee bedeckte Gemüseland verteilt werden. Wo noch Kohlstrünke oder sonstige Pflanzenreste herumliegen, sind diese ungesäumt zu entfernen und am besten zu verbrennen, weil sie in der Regel von allerlei schädlichen Larven bewohnt sind. Aus diesem Grunde gehören diese Ueberreste auch nicht auf den Komposthaufen, weil die Schädlinge hier nur noch bessere Entwicklungsbedingungen vorfinden würden.

Bei gelindem Wetter sind die Einstreuagruben und Keller zu lüften. Das dort aufbewahrte Gemüse ist öfters durchzugehen, damit angegangene Stücke und faulige Blätter entfernt werden können. Für die kommende Bestellung mache man jetzt schon den Plan. Nur wer nach einem geregelten Behauungsplan arbeitet, wird jedes Stück Land entsprechend ausnützen können. Mit dem Herrichten der ersten Frühbeete warte man noch. Für den Kleingärtner ist es damit Ende Februar noch immer früh genug. Die Witterungsverhältnisse stellen sich für ihn dann schon günstig. Die Samenvorräte sind durchzugehen. Alte Bestände sind auf ihre Keimfähigkeit zu prüfen, damit man nachher keine unliebbare Enttäuschung erlebt.

Siedlers Kleintierhof

In unseren Breitengraden zählt der Januar zu den Monaten, in denen Kälte herrscht und Schnee das Land bedeckt. Hierauf hat der Kleintierhalter in erster Linie seine Arbeiten abzustellen, d. h. für einen entsprechenden Stall und entsprechende Fütterung seiner Tiere zu sorgen.

Auf dem Geflügelhof läßt man die Hühner an sehr kalten Tagen nur in den Mittagsstunden, wenn die Sonne scheint, ins Freie. Kämme und Kehllappen werden, um ein Erfrieren zu verhüten, mit Vaseline oder einem milden Fett eingerieben. Erfrorene Kämme usw. behandelt man am besten mit einer Frostsalbe, nicht durch Einreiben mit Schnee. Bei Schneetreiben und an kalten, regnerischen Tagen verweist man die Hühner auf den überdachten, zugfreien Scharrraum, dessen Boden mit trockenem Sand, Häcksel usw. bedeckt ist. In diese Einstreu harft man allerlei Körner, um den Tieren Bewegung zu schaffen und die Langeweile zu bannen, die bekanntlich die Urheberin mancherlei Untugenden ist.

Der Stall muß eine reichliche Einstreu erhalten. Zugluft darf in ihm nicht herrschen; die Stalltemperatur muß durch die Körperwärme der Hühner auf 4 bis 6 Grad Celsius gehalten werden. Die größte Dummheit wäre, durch Aufstellen von Gruben usw., wie das früher empfohlen wurde, einen „schönen warmen Stall“ zu schaffen. Dadurch würden wir unsere Hühner nur verweichlichen und das Gegenteil von dem erreichen, was unser Ziel ist: ein abgehärtetes Huhn auf unseren Geflügelhöfen zu haben, das Witterungsunbilden zu trocken vermag. Gegebenenfalls kann man den Nachfall vom sonstigen Aufenthaltsraum durch einen aus Säcken bestehenden verschiebbaren Vorhang trennen. Auch die Verminderung der Stallhöhe durch Einfügen eines Zwischenbodens, der dann mit Stroh ausgefüllt wird, läßt in Frage. Weichfutter gebe man nur so viel, wie die Tiere auf einmal fressen. Reste sind fortzunehmen; man kann sie am nächsten Tage dem neu zu bereiten Weichfutter beifügen. Das Weichfutter soll eine kräftige, feine feuchte Masse bilden. Die Futtergeschirre sind mit warmem Wasser auszuwaschen. Gefrorenes Futter, ganz gleich in welcher Form, ist den Tieren schädlich. Das Sauswasser reiche man lauwarm.

Wer durch eine Beleuchtung des Stalles den „Hühnerstag“ verlängert, wird in den Wintermonaten einen vermehrten Eierertrag haben. Ein Mehr an Eiern wird man im Jahresdurchschnitt allerdings kaum erreichen, aber man erhält sie zu einer Zeit, wo frische Eier knapp sind. Aber Vorsicht mit dem Licht! Elektrische Beleuchtung ist jeder anderen vorzuziehen, vorausgesetzt, daß die Zuleitungen in Ordnung sind und die Verlegung von einem Fachmann vorgenommen wurde. Keimhahner trägt sehr viel zur Anregung der Vegetativität bei. Man rechnet 10 Gramm je Huhn und Tag, trocken gewogen. Der Hafer wird 24 Stunden in lauwarmem Wasser einweichet. Dann wird das Wasser abgeseigt. Der Hafer bleibt, etwa 5 Zentimeter hoch in den Kästen ausgeschüttet, 4 bis 6 Tage an einem warmen Ort stehen und wird täglich durchgerührt. Wenn die Keime 1 bis 1 1/2 Zentimeter lang sind, wird der Keimhafer an die Hühner verfüttert. Auch saure Milch und Silofutter fördern die Gesundheit und steigern damit die Vegetativität. Durch achädeltes Klee- oder Luzernheu, dem Weichfutter beigemischt, kann man auch im Winter, wo es an Grünfutter fehlt, die Dosterlarve günstig beeinflussen. Als Ersatz für Grünfutter werden Rüben, Möhren, Kohlrabi usw. gereicht, doch darf dieses nicht aziroren sein. — Wo es noch nicht geschehen ist, muß nunmehr der Zuchtsamm zusammengestellt werden.

Unsere Enten und Gänse sind gegen Kälte wenig empfindlich; trotzdem verlangen sie ebenfalls einen zugfreien Stall mit recht viel trockener Einstreu. Sie muß also öfters erneuert werden. Die alten Gänse bezaunen bereits mit dem Regen. Man sorge daher rechtzeitig für die entsprechenden Lenenester, richte sie aber gleich so her, daß sie auch als Brutnest dienen können. Wenn die Gänse brüten will, legen wir ihr 10 bis 12 Eier, ausnahmsweise wohl auch 15 Eier unter. Wo den Gänzen Weidegelegenheit geboten werden kann, wird ihre Zucht besonders lohnend sein.

Im Futter werden die Enten noch knapp gehalten, da den meisten Entenbesitzern nichts daran gelegen ist, wenn die Tiere bereits jetzt zur Eiablage schreiten. Die ausgeiprochene Lege-Enten werden dies aber trotzdem tun; man sorge also auch hier für Legenester. Im übrigen ist den Enten möglichst Gelegenheit zu geben, sich auszulaufen und auch das offene Wasser anzuziehen. Das werden die Tiere später durch fleißiges Legen gut befruchteter Brut Eier lohnen. Auf einen Erpel rechnet man 5 bis 6 Enten.

Puten werden im Januar noch nicht zu Zwangsbruten benutzt, man wartet hiermit bis zum Februar. Den Januar benutzt man, um die Tiere gut zu füttern, damit sie dann beim Brutgeschäft etwas zum Zusehen haben. Zu Zwangsbruten sind ältere Puten geeigneter als junge. Sie zu beschaffen ist nunmehr höchste Zeit, damit sie sich mit den neuen Verhältnissen vertraut machen und sich auch an ihren neuen Pfleger gewöhnen können.

Auf dem Taubenstall sind gleichfalls bei strenger Kälte entsprechende Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Am zweckmäßigsten hält man seine Tiere an solchen Tagen eingesperrt; das gleiche gilt bei Schneetreiben. Der Januar ist auch der geeignetste Monat, um den Taubenstall einer gründlichen Reinigung zu unterziehen, da die Tauben noch nicht nisten. Die Wände sind mit Kalkmilch zu streichen, die Sitzstangen in Ordnung zu bringen und gegebenenfalls neue Brutstätten anzufertigen. Für jedes Paar sind zwei Nester vorzuziehen. Als Neststreu benutzt man Heu oder Torfmoos. Damit in diesen kein Ungeziefer aufkommt, ist es nötig, die Einstreu öfters zu erneuern und die Nester in heißem Sodawasser auszubrühen. Wo man Trüber und Täubinnen getrennt hält, so daß sie sich weder sehen noch hören, wird man keine Ueberbräunungen erleben. Bruten im Januar empfehlen sich nicht, aus ihnen wird im allgemeinen doch nichts Geheiltes. In diesem Monat ist auch für das Vorhandensein der richtigen Zuchtpaare Sorge zu tragen, fehlende Trüber oder Täubinnen sind zu beschaffen. Nicht zu reichlich füttern, ist eine weitere Mahnung. Eine zu gute Fütterung während der Wintermonate würde die Tiere fett machen, das gäbe dann keine guten Zuchttiere ab. Das Sauswasser reiche man angewärmt, Badewasser erhalten die Tauben jetzt nicht.

Auch im Kaninchenstall ruht die Zucht. Viele Abteile sind leer. Jetzt ist daher die beste Gelegenheit, sie auf ihren Zustand nachzuprüfen und Schäden zu beheben. Es dürfte hier und da mancher auszubessern sein. Wenn die Zucht erst begonnen hat, wäre es hierzu zu spät. Gefrorenes Futter in jeder Form ist den Kaninchen schädlich; Tiere, die solches aufgenommen haben, gehen unter Umständen ein. In den Käufen soll sich stets gutes Heu befinden. Die beste Einstreu für Kaninchen ist Torfmoos. Er bindet die Ausscheidungen und schafft den Tieren ein schönes, molliges Lager und dem Garten einen recht brauchbaren Dünger. An sehr kalten Tagen werden die Vorderseiten der Außenwände durch Säcke verhängt. Schließlich achte man noch darauf, daß die Kaninchenstallungen so gesichert sind, daß keinerlei Karbidge eindringen kann. Auch Ratten und Mäulen sage man den Kampf an.

Unsere Ziegen können Kälte und Nässe nicht vertragen. Der Stall sei hell und freundlich, und die Fenster seien so angebracht, daß die Ziegen von der Winterionne auch etwas abbekommen. Zu hohe Stallungen werden durch Einlegen eines Zwischenbodens, der mit Stroh ausgefüllt wird, auf 2,30 bis 2,50 Meter Höhe gebracht. An windstillen, nicht zu kalten Tagen kann auch einmal ein Fenster für eine Zeit geöffnet werden, um frische Luft einzulassen, die für das Wohlbefinden der Ziegen ebenso wichtig ist wie für jedes andere Lebewesen. Auch die Inventuren können bei mildem Wetter einmal kurze Zeit geöffnet werden. Da Mist warm hält, wird ein gründliches Ausmisten jetzt unterlassen, aber man sorge dafür, daß die obere Lage immer trocken ist. Es ist weiter darauf zu achten, daß die Saugerinnen stets offen sind.

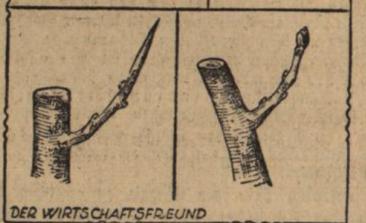
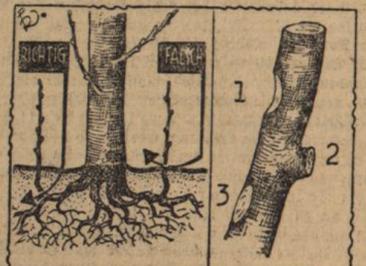
Nach dem Melken ist die Milch sogleich aus dem Stall zu entfernen. Die Milchhergabe der trächtigen Tiere wird nachlassen; sie werden daher seltener gemolken, im übrigen behandle man sie so, wie es ihrem Zustande entspricht. Bei Erklingsziegen bejähle man öfters das Euter, um sie so allmählich an das später zu erzielende Melken zu gewöhnen. Futter- und Melkzeiten sind regelmäßig einzuhalten. Der Lagerplatz des Rauhfutters ist auf Regenfestigkeit nachzusehen. Abwechslungsreiches Futter (gut eingebrachtes Heu, Bohnen- und Haherstroh, Laubheu, alles sorgfältig getrocknet und luftig aufbewahrt, Rüben, Möhren und in beschränktem Maße gedämpfte Kartoffeln, weicher Hafer, Gersten- und Weizenkleie, gute Weizenkleie und Trodenhühner, getrocknete Gewürzkräuter wie Kummel, Schaigarbe, Dill, Kerbel, Fenchel und als Zugaben etwas Salz und Futterfalk), lauwarmer Tränke, regelmäßige Haar- und Klauenpflege werden unsere Ziegen gut über die Wintermonate hinwegbringen. Keine Futtermittel gefroren reicher! Obwohl die Böde fürs erste ihre Pflück getan haben, müssen sie trotzdem auch weiterhin gut gefüttert werden.

Das Schneiden älterer Obstbäume

Das Schneiden und Auslichten der älteren hoch- und halbhämmigen Obstbäume muß sachverständig und sorgfältig geschehen. Beim älteren Baume wachsen mandmal Ausläufer aus Stamm und Wurzeln hervor, die gegebenenfalls den Baum sehr schwächen können. Beim Abschneiden der Stammsausläufer ist darauf zu achten, daß sie richtig am Astiring entfernt werden. Auch die Wurzelsausläufer dürfen nicht etwa über der Erde abgeknippt werden, sondern wir müssen die Erde bis an die Stelle, wo diese Triebe aus der Wurzel hervorwachsen, freimachen und dann die Triebe hart an der Wurzel abschneiden. Sie kommen dann nicht so leicht wieder.

Bei den älteren Obstbäumen werden vor allen Dingen die nach innen wachsenden sowie die sich kreuzenden und zu

dicht stehenden Kronenzweige herausgeschnitten, auch von den sogenannten Gabeltrieben wird einer entfernt. Es ist stets darauf zu achten, daß Licht, Luft, Regen und Sonne ins Kroneninnere gelangen können. Beim Abschneiden der Äste und Zweige achte man vor allen Dingen darauf, daß sie genau am Astiring entfernt werden und nicht etwa die Klumpen verbleiben oder andererseits zu tief in den Baum hineingeschnitten wird. Die mit Fruchtholz besetzten Kronenzweige werden nach Möglichkeit gesägt. Größere Sägewunden werden mit dem Baummesser glatt geschnitten und zum besseren Verwachsen mit Baumwachs, Holzter oder einer aus Kuhfladen und Lehm bereiteten Baumjalbe überstrichen. So behandelte Obstbäume erfreuen jedes Kennerauge.



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Halper (M.)

Oben links: Stammsausläufer und Wurzelschößlinge werden sorgfältig entfernt.

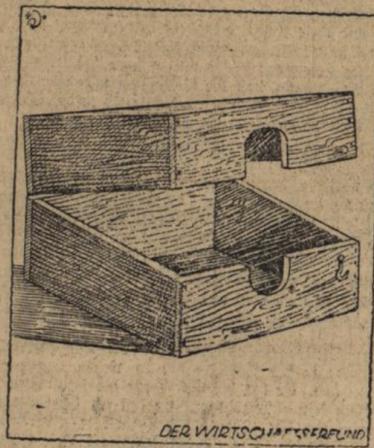
Oben rechts: 1. zu tief eingeschnitten, 2. zu wenig abgeschnitten, 3. richtig am Astiring abgeschnitten.

Unten links: Holztriebe haben späte Endknospen.

Unten rechts: Fruchttriebe haben runde Knospen.

Brutkästen für Puten

Da Puten bis zu 30 Hühnerer, 20 Entener oder 12 Gänseier auf einmal ausbrüten können, sich auch unter Umständen zur Brut zwingen lassen und sogar zwei bis drei Bruten nacheinander erledigen, sind sie als lebende Brutmaschinen anzusehen. Soll die Pute brüten, so bereitet man ihr ein geräumiges Nest und setzt sie auf eine Lage angewärmter Porzellanter, Ueber das Tier breitet man eine Decke, die Kopf und Hals freiläßt, und bedeckt die Enden der Decke mit Steinen, um die Pute am Ausfliehen zu hindern. Man kann hierzu aber auch flache hertellose Körbe verwenden, die für diesen Zweck besonders hergerichtet sind.



Praktischer sind auch Brutkästen der abgebildeten Art, die aus zwei zusammenklappbaren Hälften bestehen und vorn eine Öffnung für den Hals haben, so daß das Tier Wasser und Futter vom Nest aus aufnehmen kann. Die Hälften werden durch Haken verschlossen. Nach 24 Stunden hebt man das Tier vom Nest und legt es nach Verlauf einer halben Stunde wieder auf die Eier. Nach dreimaliger Wiederholung sucht die Pute das Nest meist von selbst wieder auf, ihre Brutluft ist gewekt. Jetzt erst werden die Bruteier untergelegt. Die Pute sitzt nun sehr fest und muß, um ein Verschmucken der Eier zu verhüten, täglich vom Nest genommen und gegebenenfalls auch gefüttert und getränkt werden, wenn sie dies über dem Brüten vergessen sollte. Vereinzelt hört man wohl, daß Puten infolge ihres hohen Gewichtes Eier zerbrächen. Doch ist diese Gefahr bei ungehörtem Brutort gering. Man kann ja auch innerhalb des Holzkastens aus einem festgelegten Strohhalm einen länglichen Schutzwall um die Eier herumlegen, der dem Tierkörper angepaßt ist und dessen Gewicht seitlich aufnimmt.

Warum denn Schweineweide?

In der Schweinehaltung findet man noch die merkwürdigsten Gegenstände. Da hält ein an sich tüchtiger Bauer seine Schweine tagaus, tagein im Dunkeln, denn auf diese Weise sollen sie nach einer alten Meinung in Ruhe stark und fett werden; anderwärts wiederum hat ein sehr fortschrittlicher Bauer für seine Schweine Weiden angelegt. Und er geht den richtigen Weg, wie dem Fundbericht des Reichsenders Stuttgart am 21. Januar um 11,45 Uhr zu entnehmen ist.

Allerlei Interessantes aus Baden

Schlagkraft und Leistungsfähigkeit.

Auf einer Tagung der Organisationsabteilung der DAF, die der Gauhauptstadt stattfand, wurden Richtlinien über die Aufgaben des DAF-Organisationsapparates gegeben. Als Hauptziel wurde herausgestellt, durch organisatorische Maßnahmen die DAF jederzeit leistungsfähig und schlagkräftig zu erhalten. Gauobmann Dr. Roth sprach zu den Organisationswaltern über die politischen Aufgaben der DAF. Außerdem nahm der Gauobmann zu einigen wichtigen Fragen der Organisationsarbeit Stellung. Gegen 19 Uhr wurde die Arbeitstagung von Gauorganisationswaller Döring geschlossen.

Kasse- und Wirtswerte in der Politik.

Schulungslehrgang der Hitlerjugend in St. Peter.

Vom 21. bis 23. Januar fand in St. Peter ein Lehrgang der Schulungsleiter der badischen Hitlerjugend statt. Oberbannführer Friczewski, der Leiter des Amtes für weltanschauliche Schulung im Gebiet Baden, eröffnete und leitete die Tagung, zu der sich hervorragende Redner zur Verfügung gestellt hatten.

Wir nennen: Reichsamtseiter Bowers, der über die realen Auswirkungen blutsüchtiger Bedingter Kräfte in der europäischen Politik sprach und an überzeugenden Beispielen zeigte, welche entscheidende Bedeutung heute wie immer auch jenseits der Reichsgrenzen der politischen Kraft von Klasse und Blut zukommt. Man denke allein an den Freiheitskampf der Iren gegen England. Der Redner wies auch nach, daß man draußen trotz aller äußeren Ablehnung sehr genau rechnet und genau weiß, wie lebendig rassistische Kräfte in der Politik wirken. — Der Rektor der Universität, Prof. Krieb, sprach zuerst über Jugendbewegung in anderen Rassen und Völkern und weiter über Schwächen und Stärken des deutschen Charakters. Gerade dieser Teil seiner Ausführungen war besonders aufschlußreich, da sich die Grenzen dessen aufzeigten, was durch Erziehung erreichbar ist.

Am 23. Januar referierte Dozent Dr. Beyer vom Auslandsinstitut in Stuttgart über politische Lebensfragen des Auslandsdeutschtums. — In Vertretung und im Auftrag des Oberbannführers gab Stabsleiter Gegenlauf die Anweisung für die praktische Arbeit des kommenden Schulungsjahres und forderte vor allem größte Nüchternheit und Konzentration in der Arbeit.

Waghäusel, 24. Jan. (Gute Zuderribernte.)

Die letzte Rübenkampagne erbrachte eine Rekorderte, deren Anfuhr in die Zuderfabrik sich von Oktober bis Anfang Januar erstreckte und rund 8600 Eisenbahnwagen erforderte, gegen 6300 im Vorjahr; dazu kommen noch die vielen Landfuhrwerke aus der nächsten Umgebung. Die Zuderribernten mußten trotz der bergeweisen Anstapelung im Fabrikgelände noch in Orten des Kraichgaues und der Pfalz gelagert werden. Es werden nun von der Fabrikleitung noch weitere Lagerhallen erstellt und damit auch noch mehr Beschäftigten aehoten.



Feierliche Einweihung des wiederaufgebauten Schwarzwald-Bühnens Tunnels durch Reichsstatthalter Robert Wagner. Aufnahme: K. Müller-Freiburg. D.M.-Heimatbilderdienst.

Kinder ohne Schrecksekunde!

Kleine Abenteuer jugendlicher Helden

Die deutsche Jugend wird bewußt im Jungvolk und HJ zu geistesgegenwärtigem Handeln und zum vollen wagemutigen Einsatz auch in schwierigen Lebenslagen erzogen. Die folgenden kleinen Erlebnisse deutscher Mädchen und Jungen zeigen, welche gute Anlagen dafür seit jeher in unserer Jugend schlummern.

Ein Bremer Großkaufmann bewohnte eine Villa in einer Vorstadt an der Weser. Dieser starb eines Nachts ein vieljähriger Einbrecher einen Besuch ab. Schon hatte er den Geldschrank ausgeräumt als sich auf einmal leise die Türe zu einem anstehenden Zimmer aufstieß und die 15jährige Tochter des Großkaufmanns auf der Schwelle erschien. Noch nicht eingeschlafen, hatte sie ein leises Geräusch angelaut. Die Kleine sah sofort, was geschehen war. Der überaus alte Räuber wollte auf das Kind losstürzen. Dieses aber trat mutig in seinem Pyjama an einen Tisch mit gläsernen Raucherstücken und sagte laut: „Wenn Sie nicht auf der Stelle weggehen, stoße ich den Tisch um!“

Der Verbrecher kuckte. Wenn die Kleine ihre Drohung ausführte, mußte das Klirren der Gläser und Klagen über das ganze Haus auf die Beine bringen. Die Mutige niederzukniehen, widerstrebte ihm. So stand er ein paar Augenblicke unentschlossen da. Dieses Zögern wurde sein Verderben. Der Hausherr befand sich in einem der angrenzenden Zimmer. Er hatte dort mit seinem Protokoll gerechnet. In der großen Stille ringsum war die Stimme seines Kindes vernehmlich an sein Ohr gedrungen, und ehe es sich der Verbrecher versah, war er überwältigt. Das Bremer Gericht sprach später dem heldenhaften kleinen Mädchen öffentlich seine Anerkennung aus.

Eine andere, sogar um ein halbes Jahr jüngere Kleine Helden war die Tochter des Kapitäns eines Passagierdampfers, der vor dem Weltkrieg einen sicheren und gleichmäßigen Verkehr zwischen Hamburg und Neuport diente. Eines Tages wurde das Schiff, das noch seinen genügenden Vorrat hatte, auf offener See in voller Fahrt von einem Blitzstrahl getroffen und angezündet. Die Reisenden ergiff eine Panik. Alles fürzte an Deck. Jeder wollte der Erste in den beiden Rettungsbooten sein. Als das kleine Mädchen des Kapitäns aus ihrer Kajüte trat und den wirt durchsichernden Laufenden Hausen heulender, schreiender und sich gegenseitig verdrängender Menschen sah, begriff sie nicht, warum alle so außer sich waren. Sie stellte sich neben die verzweifelten Menschen und rief mit lauter entschiedener Stimme: „Aber so seid noch ruhig! Papa ist ja schon dabei und löst das Feuer!“ Diese Worte des Kindes taten Wunder. Keiner der Passagiere hatte in der Angst und Aufruhr an das Wohler des Feuers gedacht. Erst die Mahnung der Kleine brachte die Reisenden zur Vernunft. Mit ihrer Hilfe konnte der Kapitän des schnell um sich greifenden Feuers Herr werden. Das Schiff lief kurze Zeit später, nur wenig beschädigt, im Hafen von Neuport ein.

Großschiffahrtsstraße Basel-Bodensee

Die Vorarbeiten abgeschlossen

Friedrichshafen, 24. Jan. In einer Sondervorführung des Verbe- und Lehrfilms „Der Rhein von Basel bis zum Bodensee als Großschiffahrtsstraße und Kraftquelle“ gab der Geschäftsführer Braun des Rheinischschiffahrtsverbandes Konstanz einen interessanten Überblick über den derzeitigen Stand dieses großen wirtschaftlichen Plans.

Wie der Redner erklärte, sind die Vorarbeiten zu dem Projekt beendet, die praktische Durchführung steht bevor. Das einzige natürliche Hindernis, der Rheinfall bei Schaffhausen, wird durch eine getupelte Großschiffahrtschleuse mit einem kurzen Seitenkanal hinter Schloß Laufen überwunden. Die Naturschönheit und die Macht des Rheinfalls werden nicht beeinträchtigt, besonders wenn die Schleusungen nur während der Nachtzeit erfolgen.

Die Wirtschaftlichkeit des großzügigen Unternehmens ist einwandfrei nachgewiesen. Zwei umfangreiche Gutachten liegen vor, von denen das amtliche vom Reichsverkehrsministerium geprüft und für gut befunden wurde. Die Kosten für den Gesamtaufbau des zu gewinnenden Großschiffahrtsweges von 213 km Länge Basel bis Bregenz belaufen sich auf 80 Millionen Reichsmark, in Anbetracht des ungeheuren zu erzielenden Nutzens erscheint dieser Betrag nicht zu hoch, namentlich da sich an den Kosten Deutschland, die Schweiz und Österreich beteiligen.

Die Verwirklichung des lebenswichtigen Planes, die innerhalb von fünf Jahren erfolgen könnte, wenn an allen drei in Aussicht genommenen Abschnitten zugleich die Arbeit ausgenom-

men wird, löst ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten aus. Die Leistungen der zwölf Kraftwerke betragen jährlich vier Millionen kWh. Die Erzeugungskosten der einzelnen kWh. belaufen sich im Durchschnitt auf einen Pfennig. Bei dem außerordentlich hohen Nutzeffekt der Wasserstraße werden sehr große Frachtersparnisse gegenüber der Güterbeförderung auf der Bahn erzielt. Ferner wird eine bessere Ausnutzung und Verwertung von Bodenschätzen und Naturprodukten ermöglicht. Etwa 5000 Arbeiter können für eine Reihe von Jahren lohnende Beschäftigung finden.

Die Aussichten für die baldige Inangriffnahme der Arbeiten wurden von dem Redner als sehr günstig bezeichnet. Die Regierungen von Baden, Württemberg und Bayern haben die Förderung des Projekts in Aussicht gestellt, wobei daran erinnert werden darf, daß der badische Reichsstatthalter Robert Wagner gelegentlich der Einweihungsfahrt des Bodenseeschiffs „Karlsruhe“ die Verwirklichung des Ausbaues der Großschiffahrtsstraße von Basel bis zum Bodensee nachdrücklich unterstrichen hat. Auch auf die Unterstützung durch das Reichsverkehrsministerium ist zu rechnen. Die österreichische Regierung hat große Sympathien für das Projekt. Die Schweiz fürchtet zwar eine starke Konkurrenz ihrer Bundesbahnen, sie wird sich aber den in dem mit Deutschland wegen der Regulierung der Stromstrecke Rheinfelden abgeschlossenen Vertrag vom 28. März 1929 getroffenen Vereinbarungen betreffend ihrer Beteiligung am Ausbau der Rheinfahrt Basel-Bodensee nicht entziehen können.

Der Gauleiter in Vörrach.

Der Besuch des Gauleiters Robert Wagner in der Südweltende des Reiches war für das Reich und Weiland ein Ereignis. In seiner Ansprache im Anschluß an die Besichtigung der Politischen Leiter in der Vörracher Festhalle stellte der Gauleiter wiederum die Hauptaufgaben des kämpferischen Nationalsozialisten heraus: unbedingte Hingabe an die Idee, freiwilligen Einsatz und soldatische Pflichterfüllung. Seine zündenden Worte rissen die in ihrem Wesen sonst so zurückhaltenden Markgräfler zu immer neuen Beifallsstundgebungen hin.

Der Gauleiter sagte u. a., in der Zukunft werde keiner mehr an verantwortlicher Stelle des öffentlichen Lebens stehen dürfen, der nicht durch die Schule der Partei gegangen sei. Wenn das militärische Führertorps erst in Jahrhunderten geworden sei, so besäße das werdende Politische Führertorps sein großes Vorbild bereits in unserer Zeit: die ausgesprochene Führerpersönlichkeit Adolf Hitler. Das Führertorps der Partei müsse den besten Gemeinschaften in der Geschichte ebenbürtig sein.

Um das Ziel zu erreichen, sei Unbuddamkeit nötig gegen alles Lüge und Laue. Für den Politischen Leiter heiße es: Arbeiten — oder abtreten! Arbeiten in freiwilliger Pflichterfüllung, denn alles Große in der Geschichte sei durch freiwilligen Einsatz geworden.

Aus dem anschließenden Bericht von Kreisleiter Boos ging hervor, daß in der früheren marxistischen Hochburg im Kreis Vörrach gerade die Arbeiterschaft hinter der Partei stehe, trotz teilweise noch nicht idealer Verhältnisse. Die wirtschaftliche Krise im Bienenland, das die Wiederbelebung nicht so rasch zu spüren bekommen habe wie andere Teile des Reiches, sei im wesentlichen überwunden.

Dreijähriges Büchlein von einem Lastzug totgefahren.

Neumühl, 24. Jan. Todlich verunglückt ist am Samstag nachmittags das dreijährige Söhnchen Berthold des Eisenbahnpersonals Wilhelm Lapp hier. Das Kind war mit seinem elfjährigen Bruder im Nachbarhaus und sprang von hier zum Hoftor hinaus und in einen gerade die Straße heraufkommenden Fernlastzug und wurde auf der Stelle getötet. Den Führer des Lastzuges trifft keine Schuld.

Eine Pforzheimer Morgenfeier für Auguste Supper und Emil Strauß.

Pforzheim, 24. Jan. Im dicht belehten Stadttheater fand am Sonntag eine von diesem und der Ortsgruppe des Scheffelbundes veranstaltete Gedenkstunde für Auguste Supper und Emil Strauß statt. Zwischen Blumen und Zierbäumen war ein Gemälde der Dichterin Auguste Supper und eine Plastik des Dichters Emil Strauß aufgestellt. Oberbürgermeister Ritz verles in einer Ansprache auf das Schaffen der beiden den heimatischen Schwarzwaldältern entflammenden Persönlichkeiten, die die Kraft für ihr dichterisches Schaffen aus der Heimat schöpfen. Zwischen festlichen Musikklängen wurden Stücke aus dichterischen Werken der beiden Geehrten zur Vorlesung gebracht.

Karlsruhe, 24. Jan. (Ernannt.) Zum Direktor des Städtischen Hafenamts ist Reichsbahnoberinspektor Jakob Langritz, bisher bei der Reichsbahndirektion Stuttgart, ernannt worden.

Jutenheim b. Bruchsal, 24. Jan. (Rückfälliger Dieb.) Hier wurde nach einer Jagd durch den Ort ein Dieb festgenommen, der wegen Ausplünderung eines Autos bereits eine Gefängnisstrafe abgeahnt hatte. Jetzt kam er von Pforzheim mit einem gestohlenen Motorrad und lehrte hier ein, „um ein Gläschen Bier zu trinken“. Im gegebenen Augenblick entwendete er aus der Kasse einen Zwanzigmarkschein, wurde aber erwischt und entflohen durch den Ort, bis er erfaßt werden konnte.

NIVEA
ZAHNPASTA

Wirksam u. preiswert

herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Baden-Baden, 24. Jan. (Film „Baden-Baden“.) Der im Verlaufe des vergangenen Sommers von der Ufa geschaffene Kulturfilm „Baden-Baden“, der in Berlin uraufgeführt wurde, erhielt das Prädikat „Künstlerisch wertvoll“.

St. Peter, 24. Jan. (Schulungslehrgang.) Vom 21. bis 23. Januar fand in St. Peter ein Lehrgang der Schulungsleiter der badischen Hitlerjugend statt. Oberbannführer Friczewski, der Leiter des Amtes für weltanschauliche Schulung im Gebiet Baden, eröffnete und leitete die Tagung, zu der sich hervorragende Redner zur Verfügung gestellt hatten.

Freiburg, 24. Jan. (Verkehrsunfälle.) Ein schweres Verkehrsunfall, das zwei Menschenleben forderte, ereignete sich Samstagabend zwischen Freiburg-Jähringen und Gundelfingen. Zwei Kartrabfahrer aus Malterdingen, die nach Freiburg unterwegs waren, streiften einen Radfahrer, wodurch der Fahrer die Herrschaft über sein Fahrzeug verlor und gegen einen Telegraphenmasten fuhr. Die beiden Fahrer wurden vom Fahrzeug geschleudert und waren sofort tot.

Jell i. W., 24. Jan. (100 Jahre Gathhaus.) Das bekannte Gathhaus zum „Ochsen“ in Jell i. W. ist jetzt seit 100 Jahren im Besitz der Familie Bertsch. Der Großvater des heutigen Besitzers, Melchior Bertsch, hatte am 17. Januar 1838 das Gathhaus erworben und erhielt auch die Genehmigung, eine Brauerei zu betreiben. Der jetzige Inhaber hat die Brauerei im Jahre 1928 wieder aufgenommen, hat aber viel getan, um das bekannte Gathhaus dem ständig wachsenden Fremdenzufluß entsprechend neu herzurichten und zu vergrößern.

ter kam erst am anderen Morgen zu sich, da die Verbrecher ihn durch präparierten Schnupftabak betäubt hatten.

Von einem wirklichen Heldenknaben erzählt auch Carl von Clausewitz in seinen Erinnerungen. Während der französischen Besetzung eines rheinischen Städtchens, zu Anfang des 19. Jahrhunderts, hatten die Bürger des Ortes Anordnungen der welschen Polizei sabotiert. Schließlich waren ein paar französische Gendarmen ermordet aufgefunden worden. Der französische Befehlshaber ordnete sofort die Ergreifung aller männlichen Anwohner der Straße an, in der die Franzosen tot aufgefunden worden waren. Rücksichtslos stellte man ohne Unterredung die Vaterlandsfreunde an die Mauer. Auch ein Knabe im schulpflichtigen Alter befand sich unter den Todegeurtheilten. Im letzten Augenblick wandte er sich um und sagte zu dem kommandierenden Offizier: „Herr Hauptmann, vor einigen Tagen war mein zwölfter Geburtstag, und da hat mir meine Mutter diese Taschenuhr geschenkt, die ein Andenken an meinen vor zwei Jahren verstorbenen Vater ist, der bei Auerstädt fiel. Meiner Mutter Herz hängt an diesem Andenken. Deshalb erlauben Sie mir, meiner Mutter noch schnell die Uhr zu bringen. Sie wohnt gleich hier in der Nähe, ich bin in wenigen Minuten wieder zurück.“ Der Offizier willfahrte der Bitte. Er hatte Mitleid mit dem Jungen und sagte zu ihm: „Dann gehe, becke dich aber, daß du bald zurück bist!“ Der Knabe, mit der Uhr in der Hand, lief, so schnell er nur laufen konnte. Der Offizier sah ihm nach und dachte: „Der ist in Sicherheit!“ Dann gab er den Befehl zum Feuern. Die Soldaten standen nach getaner Blutarbeit schon bereit zum Abrücken, als der Junge atemlos und leuchtend zurückgeliefert kam. „Da bin ich wieder, Herr Hauptmann, ich habe meiner Mutter die Uhr gebracht, habe ihr aber nicht gesagt, daß Sie mich erschließen müßten!“ Der im Herzen menschenfreundliche Franzose wurde puererot im Gesicht. Dann rief er: „Dummer Junge! glaubst du, daß wir deinetwegen noch einmal anfangen? Mach, daß du heimkommst!“ Und voller Verwunderung über die dummen Deutschen, deren Kinder sogar schon ihr Wort hatten, marschierte er wenige Sekunden später mit seinen Leuten ab.

Aus Stadt und Land

Schieferfaser spart jährlich 3 Millionen Kilogramm Schreibpapier

Auf Grund des Erlasses des Reichserziehungsministers über die stärkere Wiederverwendung der Schieferfaser in den Schulen wendet sich die Reichswaltung des NS-Lehrerbundes an die deutschen Erzieher mit dem Wunsch, sich voll und ganz für die Einführung der Schieferfaser bei Beginn des neuen Unterrichtsjahres einzusetzen. Dabei wird festgestellt, daß die Schule, die täglich 100.000 Kilogramm Schreibpapier benötigt, dazu beitragen muß, diesen starken Verbrauch, der einen Wert von 60.000 RM ergibt, zu vermindern. Allein in den ersten Schuljahren in der Volksschule könnten jährlich 3 Millionen Kilogramm Schreibpapier zu einem Wert von 180.000 RM eingespart werden, und gleichzeitig wäre der Schieferfaserindustrie geholfen.

Erfolgreiche Arbeit der Ortsgruppe Durlach der Deutschen Stenografenschaft

Durlach, 25. Jan. Zu der Jahreshauptversammlung hatte am Samstagabend die Deutsche Stenografenschaft, Ortsgruppe Durlach, ihre Mitglieder in den „Weinberg“ eingeladen. Der Ortsvereinsleiter Herr Angerer begrüßte die zahlreich erschienenen, besonders auch die Ehrenmitglieder mit herzlichem Worten und gedachte des im letzten Jahre verstorbenen Ehrenmitgliedes Herrn Proturist i. R. Manade, dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Da keine Neuwahlen stattfanden, gab der allzeit rührige und umsichtige Vereinsleiter einen ausführlichen und umfassenden Bericht über die Arbeit und die Leistungen unserer Ortsgruppe im vergangenen Jahre. Die Deutsche Stenografenschaft, so führte er aus, hat sich im Gau Baden mit der Deutschen Arbeitsfront zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, wobei aber die Deutsche Stenografenschaft allein dazu berufen ist, nach erfolgreichem Abschluß der zwei ersten Kurse für die Weiterbildung in der Stenografie Sorge zu tragen. Aus den verschiedenen Tätigkeitsberichten, die noch folgten, konnte man ersehen, daß sich alles in bester Ordnung befindet und daß die Ortsgruppe auf ein Jahr großen Erfolges zurückblicken kann. Ortsvereinsleiter Herr Angerer forderte die Mitglieder ebenfalls auf, doch recht regelmäßig die Übungsabende zu besuchen, um durch fleißiges Arbeiten den gestellten Anforderungen gerecht werden zu können. Mit einem Sieg Heil auf unsern Führer schloß er seine Ausführungen. Dem offiziellen Teil schloß sich ein gemütlicher An, der die Anwesenden noch lange in frohlicher Stimmung vereinigte. An.

Hg. Christian, der Besitzer der „Kammerlichtspiele“ gab 250 vom NSW. Vereinen die 6. Freivortstellung!

Durlach, 25. Jan. Es kann nicht hoch genug anerkannt werden, daß Hg. Christian seit Beginn des NSW. 1937/38 allmonatlich in zwei Freivortstellungen 500 vom NSW. betreuten Volksgenossen einige lehrreiche und frohe Stunden vermittelt. Freivortstellungen sind es, zu denen sich auch sein Personal in selbstloser Weise zur Verfügung stellt. Es gibt zwar in Durlach Leute, die sich sogar zu der sehr kühnen Behauptung aufschwingen, als ob Hg. Christian von der örtlichen NSW. Stelle für diese Vorstellungen begünstigt werden würde! Derlei Schwäger können das Wort „Volksgemeinschaft“ nur vom Hörenjagen. Es muß an dieser Stelle nochmals betont werden, daß alle diese Filme politisch nur für Erwachsene zugelassen sind!

Das Programm gestern nachmittag zeigte bei „anberausstem“ Haus zuerst den höchst interessanten Lehrfilm, wie eine Zeitung entsteht. In einem äußerst spannenden Bildbericht zogen die Ereignisse des Jahres 1937 nochmals an unsern Augen vorüber. Dann der Sittenfilm: „Wenn alle Menschen Engel wären“, eine ganz tolle Sache mit immer tollerenden Verwicklungen und Verzwickungen! Dazu die herrlichen Landschaftsbilder vom Mosel- und Rheintal, der gemüthliche rheinische Dialekt, und da sollte es an Ergötzlichem, an sonnigem Humor fehlen! Nein, er hat wahrhaftig nicht gefehlt; wie herzlich und viel ist doch wieder einmal gelacht worden! Alles in allem also ein Nachmittag, der lange nachhallen wird, und für den Hg. Christian auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei! — cl.

Sonderpende des NSW.

Durlach, 25. Jan. Am kommenden Freitag und Samstag kommt aus Anlaß des Festtages der Machtübernahme an die Empfangsberechtigten des NSW. eine Sonderpende zur Verteilung. Wir verweisen auf die Bekanntmachung.

Jahresappell und Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft 1878 Durlach

Durlach, 25. Jan. Am Sonntag, den 23. Januar 1938, nachmittags 4 Uhr, fand im Saal des „Roten Löwen“ hier der diesjährige Jahresappell der Kriegerkameradschaft 1878 Durlach statt. Nach eingehenden Begrüßungswörtern rief Kameradschaftsführer König nochmals das abgelaufene Jahr mit all seinen Geschehnissen vor das geistige Auge und gedachte in ehrenden Worten der Kameraden Sauer, Christof Fria, Schwärzer, Pleisch, Holzhauser, Griebel und Steink, die zur großen Armee abberufen wurden, während dem sich die Anwesenden zum stummen Gedenken der Toten von ihren Plätzen erhoben hatten. Nachdem er sodann eingehend die Gegenwartsfragen behandelt hatte, gab er in einer kurzen Vorschau einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft, die neue Aufgaben für die im Reichskriegerbund (Kriegerkameradschaft) vereinigten Kriegerkameradschaften bringt. In dem vom 2. Schriftwart, Kam. Hamm, zur Verteilung gebrachten Geschäftsberichte entrollte sich nochmals in chronologischer Folge das Bild des buntbewegten Lebens innerhalb der Kameradschaft im abgelaufenen Jahre. Der Kassenbericht bewies die einwandfreie Führung derselben, sodas sich hierwegen keinerlei Beanstandungen ergaben. Anstelle von Kam. Henke, der infolge Arbeitsüberlastung seiner gleichzeitigen Tätigkeit als Verwaltungsführer des Kreisverbandes Karlsruhe-Land sein Amt zur Verfügung gestellt hatte, wurde Kam. Schmid zum 1. Kassier bestimmt und Kam. Reinhold Sander zu seiner Unterfertigung als 2. Kassier beigegeben. Als Rechnungsprüfer wurden die Kam. Dümas und Müller bestimmt, sonstige Veränderungen gab es keine. Kameradschaftsführer König dankte bei dieser Gelegenheit seinen Mitarbeitern für ihre Unterstützung, wobei er eingehend auf die Leistungen des Pressewarts einging und ihm ganz besonders herzliche Dankesworte widmete. Zur Vermeidung einer finanziellen Bewegung und zur tätigen Bewirtschaftung einer sozialen Kameradschaftshilfe erwies sich die Erhöhung des Monatsbeitrags um 0,05 RM. als unumgänglich notwendig, was auch von den Kameraden durch einstimmige Annahme betündelt wurde, zumal ja die Erhöhung den Einzelnen nur geringfügig trifft, dagegen aber in der Gesamtheit die erforderlichen Mittel zur Lindeung von Not verschafft. Die Schützen-

abteilung wurde auch wieder zu neuem Leben erweckt und Kam. Kramer zum Schießleiter bestimmt, mögen sich recht viele Kameraden in der Ausübung des Schießsportes betätigen. Getreu der alten Parole „Leb' Aug' und Hand für's Vaterland!“ Nachdem sodann noch Kam. Giermann dem Kam.-Führer König in tiefempfindlichen Worten den Dank für seine aufopfernde Tätigkeit zum Ausdruck gebracht hatte, fand der Jahresappell gegen 7 Uhr abends mit einem fassen Siegesheil auf Führer, Volk und Wehrmacht seinen Abschluß.

Um 8 Uhr abends begann im gleichen Saal der Kameradschaftsabend mit Familienangehörigen, der sich eines sehr guten Besuchs erfreute und in Form eines bunten Abends abrollte. Wie schon immer hatte in kameradschaftlicher Verbundenheit der Musikverein Durlach die musikalische Ausstattung übernommen und erlang sich durch die schneidigen Märsche und anderer Stücke froher Unterhaltungsmusik herzlichen und wohlverdienten Beifall.

Fremdländer Einladung zufolge umrahmte eine Abteilung des Gesangsvereins Wähmischmühlener-Durlach unter der trefflichen Leitung ihres Bezirksführers u. Vizepräsidenten Brecht die Veranstaltung mit Vorträgen des deutschen Viederschatzes. Die Chöre „Wagnung“ von Heinrichs, „Abendbrief“ von Sonnet und „Jugenderinnerung“ von Heim bezeugten die hervorragende klangliche Schulung und das gute Stimmmaterial der Sängerschaft und wurde durch die feinsinnige Art ihrer Darbietung mit lebhaftem Beifall entgegengenommen, der sich noch steigerte, als zum Abschluß und als Zugabe die nettsche Melodie des Liedes „Ach ging einmal spazieren“ von Sülzer durch den Saal verklang.

Fräulein Zippi, ein Kind unserer alten Markgrafenstadt, verflochte mit ihrer ansprechenden Sopranstimme, deren ausdrucksfähige Modulation und gepflegte Aussprache ganz besonders angenehm auffiel, durch den Vortrag mehrerer Lieder den Abend; gab ihr zuerst eine Arie aus der Oper „Carmen“ von Bizet Gelegenheit, in südländisch-spanischem Temperament ihre Stimme brillieren zu lassen, so gelang es ihr beim Vortrag des Liedes „Der Lindenbaum“ von Schubert jene ge-

Abschied von Oberstfeldmeister Jock

Die Trauerfeier im Gauftabsgebäude des Reichsarbeitsdienstes in Karlsruhe

Durlach, 25. Jan. Auf dem Gauftabsgebäude des Reichsarbeitsdienstes in Karlsruhe weht heute die Flagge halbmast, galt es doch Abschied zu nehmen von dem Oberstfeldmeister Jock, der durch einen schweren Autounfall von seinen Kameraden getötet wurde. Morgens kurz nach 8 Uhr bewegte sich unter Vorantritt des Spielmannszuges und des Gauftabszuges des Reichsarbeitsdienstes sowie der Fahngruppen des NSD. sowie der Fahngruppe der Ortsgruppe Durlach, welcher der Verstorbene angehörte, der Abteilung 5/275 des Reichsarbeitsdienstes (Grödingen) der Wagen mit der sterblichen Hülle des Verbliebenen, dem Oberstfeldmeister Helff mit dem gesamten Gauftab sowie einer großen Zahl Arbeitsdienstführer aus dem Land Baden folgte, vom städtischen Krankenhaus nach dem Gauftabsgebäude, wo die Arbeitsmänner Spalier bildeten. Vor dem Gauftabsgebäude hatten sich eine größere Zahl Arbeitsdienstführer, unter ihnen der frühere Stabsleiter der Gruppe 275, jetzige Führer der Gruppe 271, Arbeitsführer Dreger, ferner die Vertreter der Partei, unter ihnen der Ortsgruppenleiter von Grödingen sowie Vertreter der Ortsgruppe Durlach, ferner die Vertreter der Wehrmacht und eine große Zahl von Trauergästen eingeschunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Unter den Trauerflügen des Gauftabszuges passierte der Zug die Tore des Gauftabsgebäudes, mit dem letzten Gruß empfangen von denen, die dem Toten als Kameraden und Freunde nahe standen. Der Präzidentmarsch erklang und der Sarg wurde in einem Meer von Blumenpenden im Portal aufgebahrt, zu Füßen des Toten lagen die Orden und Ehrenzeichen aus dem Weltkrieg und der Bewegung.

Nach den Trauerflügen, intoniert vom Gauftabszug, ergriß Oberstfeldmeister Helff das Wort und widmete dem toten Kameraden herzliche Worte des Gedenkens. Ein furchtbares Schicksal, so führte er aus, hat in die Reihen des Reichsarbeitsdienstes eine schmerzliche Lücke gerissen. Auf dem Weg von der Gruppe zum Gauftab wurde der Kamerad, Oberstfeldmeister Jock das Opfer eines Autounfalles. Schmerzlich ist der Verlust, bitter die Lücke, die durch sein Scheiden geblieben ist, denn er war ein echter Deutscher, voller Liebe zum Vaterland. Kaum dem Kindesalter entwachsen, meldete er sich bereits am ersten Mobilmachungstag als kaum 16jähriger im Jahre 1914 zu den Fahnen und verließ als Radfahrer bei einem Landsturmbataillon seinen Dienst, bis ihn die Eltern nötigten, infolge seiner schwachen Gesundheit wieder dem Wehrdienst zu entsagen. Im Jahre 1917 wieder zu den Waffen gerufen, trat er in das 2. Garde-Regiment ein, zog mit ihm ins Feld und geriet im Jahre 1918 in Gefangenenschaft. Erst ein Jahr später, im Jahre 1919, kehrte er zurück, um in einem oberbayerischen Hüftenwert als Wollweber einen Beruf zu ergreifen. Hart padte ihn hier das Leben an, denn niemals verleugnete er seine Vaterlandsliebe. Und als die Wellen des Kommunismus und der Verheerung der Volkswirtschaft immer höher schlugen, da wurde auch er genötigt, seine Stellung aufzugeben. Abermals meldete er sich in Oberbayerien als Freiwilliger bei einem Freikorps und stand mit in den Reihen der Kämpfer um den Annaberg, um später in einer Selbstschutzorganisation der Stadt Gleiwitz seinen Dienst zu versehen. Nach der Auflösung desselben ging er seinem Beruf nach und besuchte eine Ingenieurschule, war später bei der Elektrizitätsgesellschaft Gleiwitz und bei dem Elektrizitätswerk in Insterburg-Dippreuken tätig, bis er sich am 9. Juli 1933 als Freiwilliger zum Reichsarbeitsdienst meldete mit den Worten, seine Dienste dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Kurze Zeit später wurde ihm die Gruppe 5/121 des Reichsarbeitsdienstes bei Bethen-O. E. übertragen, die unter seiner Führung am 2. Juli 1935 als Abteilung 5/275 nach dem Lager „Freier Mann von Teitenborn“ Grödingen verlegt wurde. In diesem Dienst als Abteilungsführer zeigte er sich nicht nur als vorbildlicher Führer, sondern als guter Kamerad. Ein Jahr später wurde er als Stabsleiter zur Gruppe 275 nach Durlach verlegt. Nun, nach kaum 14jähriger Tätigkeit in dieser verantwortlichen Stellung, ist er, dem ein zukunftsreiches Leben bevorstand, von der Höhe seines Schaffens durch den Tod ins große Nichts gestürzt worden. Tief berührt dieser schmerzliche Verlust die Gruppe, den Gau des NSD. und nicht zuletzt seine Familie, die in ihm ihr Bestes verliert. Groß war nicht nur sein Pflichtbewusstsein, groß war sein Einfas, er war einer von den Menschen, die es sich als das größte Glück anrechneten, vor große Aufgaben gestellt zu werden. Ein ideales Vorbild als Führer, der nicht nur befehlen, sondern auch gehorchen konnte, der mit heiserer Liebe zum Volk und Vaterland seinen Dienst versah, ruft mit

ihm ins Grab. So schmerzlich auch die Trennungstunde von dem Verbliebenen ist, bleibt uns und seiner Gattin sowie seinen Kindern der Trost, daß die Zeit Wunden heilt, daß der Glaube nie versiegt an das Wissen, daß er als treuer Soldat der Arbeit auf dem Felde der Ehre gestorben ist in treuester Pflichterfüllung für sein Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler. Namens des Arbeitsganges legte Oberstfeldmeister Helff am Sarge einen Kranz nieder mit dem Aufschrift, daß der verbliebene Oberstfeldmeister Jock, wenn auch seine irdische Hülle vergeht, er weiterleben wird in aller Herzen als guter Kamerad.

Ein Arbeitsdienstführer rief unter Niederlegung eines Kranzes dem Verstorbenen den letzten Gruß von Arbeitsführer Dumler zu: Kamerad Jock, Du warst nicht nur mein guter Kamerad und Mitarbeiter, Du warst ein Stück von mir! Oberstfeldmeister Bennert, der Führer der Abteilung 5/275 widmete gleichfalls namens des Lagers dem einstigen Abteilungsleiter herzliche Worte des Gedenkens, desgleichen legte ein Arbeitsdienstführer namens der Gruppe 275 unter ehrenvollen Worten einen Kranz nieder — dann kehrte tiefe Stille ein zum Gedenken an den Toten, der sich so großer Achtung und Verehrung nicht nur bei seinen Kameraden und Arbeitsmännern, sondern darüber hinaus innerhalb der Bewegung und seiner Mitbürger in Durlach und Grödingen erfreute. Die Abteilung 5/275 (Grödingen) sang zum Gedenken an ihn sein Lied vom Schlesierland „Du oberbayerische Heide“ und still erklang hinaus in die Stille der Schwärze des Toten, als er sich in des Vaterlandes bittersten Stunden demieseln zur Verfügung stellte. „In Treue will ich dir dienen, mein Schwur sei ewiges Band, du oberbayerische Heimat, du waldumtrauhtes Land.“

Noch einmal erklang der Präzidentmarsch, Führer des Reichsarbeitsdienstes hoben den Sarg mit der sterblichen Hülle ihres guten Kameraden in den Wagen und flankiert von Arbeitsdienstführern nahm der Trauerzug unter den Trauerflügen des Gauftabszuges des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Oberstfeldmeister Helff den Weg durch das Spalier der Weiden, die herbeigelegt waren, den Toten noch einmal still zu grüßen. Noch im Laufe des heutigen Tages erfolgte seine Ueberführung nach Insterburg, wo er auf dem dortigen Friedhof mit allen Ehren zur letzten Ruhe beigesetzt werden wird. Möge er, dessen Leben ein Dienen für sein Deutschland war, im Frieden ruhen!

Aus Grödingen wird uns zum Tode des Oberstfeldmeisters Jock geschrieben:

Grödingen, 25. Jan. Die Teilnahme der gesamten Grödingener Einwohnerchaft wendet sich der so schwer geprüften Familie des am Samstag morgen verstorbenen Oberstfeldmeisters Jock zu, der, wie bereits berichtet, das Opfer eines Autounfalles in Durlach wurde. Der so früh aus dem Leben gerissene Arbeitsdienstführer eröffnete vor drei Jahren das Lager der Abteilung Grödingen. Damals kam er mit seinen Arbeitsmännern aus Oberbayerien und wurde von der gesamten Grödingener Bevölkerung herzlich empfangen und freudig begrüßt. Oberstfeldmeister Jock hat dank seiner vorbildlichen Haltung, seiner warmherzigen Kameradschaft und seiner Hilfsbereitschaft bald ein vorzügliches Verhältnis zwischen Bevölkerung und Arbeitsdienst zu schaffen gewußt. Die Ausgestaltung des Lagers, die als einzigartig von höchster Stelle anerkannt wurde, war sein persönlichstes Werk. Darüber hinaus suchte er seine Arbeitsmänner in den Dienst des Volksganges zu stellen, Feiern und Veranstaltungen wurden unter seiner Leitung muntergütig durchgeführt. Bis gegen Ende des vorigen Jahres wohnte Oberstfeldmeister Jock am Kollatsberg zu Grödingen, nach seiner Verlegung zur Abteilung zog er nach Durlach. Die Trauer um den vorbildlichen deutschen Mann, den bewährtesten Kämpfer, Kameraden und Parteigenossen ist groß, das Mitgefühl mit der Witwe und den drei kleinen Kindern möge ihr ein tiefer Trost in ihrem schweren Geschick sein, das sie fern der Heimat betroffen hat. S.

Hohes Alter.

Durlach, 25. Jan. Heute Dienstag kann unser Mitbürger Jakob Döfke, Herrenstraße 27 wohnhaft, seinen 81. Geburtstag feiern. Dem greisen Geburtstagkind auch unsere besten Glückwünsche.

fühlvolle Eigenart, wie sie bei allen Schubertliedern zu finden ist, ein drucks- und wirkungsvoll zu Gehör zu bringen. Der immer wieder neu aufwachsende Beifall wurde von ihr mit dem reizenden Piedchen „Sah' Sonne im Herzen“ (komponiert vom dem Bruder der Sängerin, Herrn Adolf Zippi, Heldensbariton am Landestheater Gotha) verdankt. Fräulein Anna begleitet am Klavier in feinsinniger Art und diskret zurückhaltender Weise, weshalb auch ihr an dieser Stelle die gebührende Anerkennung ausgesprochen sei.

Mit launigen Worten verstand es Herr Gundlach-Karlsruhe die einzelnen Punkte der Vortragsfolge in geschmackvoll-flüssiger Art den Zuhörern zu präsentieren, sodas es ein Lutz war, seinem „Kundenbericht“ — welchen Ausdruck er selbst für seine Tätigkeit als Anlager prägte — zu lauschen und sich voll und ganz dem Genus seiner „Bedienung“ hinzugeben. Schon seine ersten Worte hatten den Kontakt mit den Zuhörern hergestellt und sie alle in den Bann seines sprudelnden Humors gezogen, von dem sich alle gern einfüllen ließen. Bewies er schon durch seine beiden Solonorträge „So kann uns auch im Kleinen die Welt sehr groß erscheinen“ und „Was man denn ins Ausland reisen?“ — der in witziger Folge die Ergebnisse einer Reise durch verschiedene Gauen unseres Vaterlandes in Dialektform aufzeigte — die meisterhafte Form seines Könnens, so wurde dies erst recht offenbar in der dezenten Art, wie er seine Witze losließ, deren herzerfrischende aber dennoch diskret-verhüllte Pointen die Lachmuskeln der Zuhörer in ausgiebige Tätigkeit setzten. Daß Herr Gundlach aber nicht nur die Register des Humors ziehen kann, sondern auch ernste Saiten in den Herzen der Frontkämpfer anzuschlagen versteht, zeigte er durch die Vorträge eines Artikels aus der „Schiffhäuserzeitung“ über das Lied „Annemarie“, das bei vielen schweren Stunden in der Erinnerung wieder wachrief und seine besonders eindrucksvolle Untermauerung durch Ziti. Zippi, die darauf das erwählte Lied in sehr empfindlicher Weise sang, fand. Die sich immer wiederholenden Beifallsstürme bezeugten Herrn Gundlach die Anerkennung und Zuzriedenheit seiner Zuhörer und wir hoffen und wünschen auf ein baldiges Wiedersehen mit ihm bei ähnlicher Gelegenheit. Und als, nachdem schon längst die Klänge des offiziellen Schlusmarsches im Saal verhallt waren, die Veranstaltung beendet wurde, wurde überall der Wunsch laut, bald wieder einen solch frohen, bunten Abend im weiten Kreise der Kriegerkameradschaftsfamilie miterleben zu dürfen.